Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

207 (4.9.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 207. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 4. September **1896.**

Die Erbauung einer protestantischen Kirche in der Weststadt.

△ Durch die Beschlüsse der Kirchengemeindeversammlung vom 1. Sept. ist der Bau der seit Jahren angestrebten protestantischen Kirche im Westen der Stadt einen mächtigen Schritt vorwärts gerückt. Die Vorarbeiten, die Pläne und Zeichnungen waren längst, bis ins einzelne fertiggestellt. Der Großherzog hatte schon vor 8 Jahren der Gemeinde schenkweise einen Bauplatz überlassen, aber durch eine Reihe unvorhergesehener Schwierigkeiten war es erst jetzt möglich, die Schenkung an die protestantische Gemeinde zu vollziehen und infolge dessen definitive Beschlüsse zur Ausführung des Baus zu fassen. Das eben ist die Bedeutung der letzten Kirchengemeindeversammlung. Dieselbe leitete für den erkrankten Dekan D. Zittel Stadtpfarrer Brückner und eröffnete sie mit einem religiösen Weihespruch. Es waren drei Anträge von seiten des Kirchengemeinderats der Versammlung vorgelegt: 1. daß die Kirche auf dem von S. K. H. dem Großherzog der Gemeinde schenkungsweise überlassenen Grundstück, zwischen Westendstraße, Kaiserallee und Eisenbahn, erbaut werde, 2. daß der Bau nach den von den Architekten Curjel und Moser gefertigten Plänen mit einem Aufwand von 450 000 M. ausgeführt werde, 3. daß außerdem für Werke der höhern Kunst, nämlich ein Kruzifix, zwei Wandgemälde, ein Reliefbild, 4 Kandelaber, ferner für Wegherstellungsarbeiten und unvorhergesehene Ausgaben ein Kredit von 50 000 M. bewilligt werde. Der Vorsitzende der Baukommission, Ministerialrat Sprenger, fügt zu Antrag 1 erläuternd hinzu, daß in dem vorgelegten Plan der Kostenersparnis willen eine Vereinfachung in sofern vorgenommen worden sei, als das Mauerwerk der Außenseite nicht, wie früher projektiert wurde, in Hausteinen, sondern nur in hammerrechten Schichtensteinen hergestellt werden soll; das mache eine Ersparnis von etwa 12 000 M. aus. In der Diskussion spricht zunächst Prälat D. Doll den Wunsch aus, es möchte der neuen Kirche statt der rein lokalen Bezeichnung „Weststadtkirche" ein Name gegeben werden, der die Erinnerung an eine große kirchengeschichtliche Persönlichkeit, Paulus, Luther u. s. w. oder eine dem Zwecke der Kirche entsprechende Idee in sich schließe. Ihm schließt sich Buchdrucker Lang an und wünscht dasselbe für die Südstadtkirche, was allgemein gutgeheißen wird. Zu den Hauptanträgen ergreift Herr Bürgermeister Krämer das Wort: es liege im Sinne der Kirchengemeinde-Versammlung, daß die Kirche eine Zierde der Stadt werde; man solle deshalb in der Vereinfachung nicht zu weit gehen; er beantrage daher, das alte Projekt der Herstellung des Mauerwerks in Hausteinen wieder aufzunehmen und den vorgeschlagenen Kostenaufwand um 12 000 M. zu erhöhen. Es sei überhaupt nicht möglich, bei einem so bedeutenden Bauwerk die Kostensumme bis in's Kleine vorzuschreiben, es müsse dem Kirchengemeinderat ein gewisser Spielraum gelassen werden. Der Antrag wird vielseitig unterstützt und ohne weitere Diskussion einstimmig angenommen. Zu Antrag 3, die Beschaffung von Werken höherer Kunst sprach Herr Prälat Doll den Wunsch aus, es möchte die Privat-Opferwilligkeit herangezogen werden, der Betrag von 30 800 M. für diese Zwecke errege ihm Bedenken. Daraufhin wurde von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß hiezu noch Gelegenheit genug da sei, z. B. durch Stiftung von farbigen Fenstern und ähnliches. Herr Architekt Moser gab über diese Punkte mehrere Erläuterungen, und so wird auch Antrag 3, wie die beiden andern im Sinne und Wortlaut des Kirchengemeinderats einstimmig angenommen. Zum Schlusse spricht Stadtpfarrer Längin als Pfarrer der Weststadt seine Freude aus über die wahrhaft erhebende einmütige Annahme der Vorlage; es sei damit die Aussicht eröffnet, daß die Stadt um ein herrliches Bauwerk und die protestantische Gemeinde um ein Segenswerk reicher werde. Für ihn freilich sei diese Aussicht mit wehmütigen Empfindungen verknüpft. Als unterm 24. November 1888 der Bauplatz der Gemeinde zum Geschenk gemacht wurde, durfte er hoffen, daß er vielleicht noch in der neuen Kirche, wenn auch nur kürzere Zeit, thätig sein könne. Diese Hoffnung sei nun geschwunden, denn seitdem seien acht Jahre verflossen, er sei jetzt 69 Jahre alt und im nächsten Jahre 45 Jahre im Dienst, und er habe nicht die Absicht, über dieses Maß hinauszugehen. Zugleich gedachte er der Verdienste der frühern Vorsitzenden der Baukommission, des Präsidenten Wielandt und des Oberhofpredigers D. Helbing, sowie der Thätigkeit des jetzigen und insbesondere der opferreichen Mithilfe des fachmännischen Mitgliedes in der Kommission, des Oberbaurats Baumeister. Herr Lang äußerte den Wunsch, es möchten bei der Vergebung der Bauarbeiten vornehmlich hiesige Geschäftsleute berücksichtigt werden. Sowohl Herr Bürgermeister Krämer wie der Vorsitzende gaben dem Wunsch Ausdruck, es möchte Stadtpfarrer Längin vergönnt sein, noch in der vollendeten neuen Kirche seine Thätigkeit in guter Gesundheit fortsetzen zu können.

So verlief diese seit langen Jahren bedeutungsvollste Versammlung. Die Gemeinde hat lang harren müssen, aber es ist nun zu hoffen, nachdem die Schwierigkeiten hinweggeräumt sind, daß das schöne Werk rasch fortschreiten wird; und die einmütige, fast schwungvolle Annahme der gewichtigen Anträge ist Zeugnis dafür, welch ein guter, warm religiöser sympathischer Geist, trotz der hohen Opfer, in der Gemeinde für die Sache herrscht, der das Gelingen des Werkes wesentlich fördern wird.

Deutsches Reich.

nlc. **Berlin,** 2. Sept. Im „Reichsanzeiger" wird heute bereits der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes veröffentlicht. Die Revision der Unfallversicherung scheint einem späteren Zeitpunkte vorbehalten zu sein. Betreffs der Veränderungen, welche zur Invaliditäts- und Altersversicherung vorgeschlagen sind, findet unsere gestrige Bemerkung bereits ihre Bestätigung. Es bleibt bei der besonderen Organisation dieses Versicherungsdienstes, bei der Quittungskarte und dem Markenkleben, insoweit nicht die Landesregierungen ein Einsehen haben und gemäß einer neu vorgeschlagenen Vollmacht örtliche Hebungsstellen einrichten lassen. Dann allerdings kommen diese Stellen auch der Einziehung der Krankenkassenbeiträge zu statten. Im allen übrigen handelt es sich um technische Details. Wesentlich erscheint nur, wie ebenfalls gestern schon voraus bemerkt, die anderweite Berechnung der Rente und Wartezeit, sowie die Einfügung einer fünften, nach oben überhaupt nicht begrenzten Lohnklasse von mehr als 1150 M. mit einem Beitragssatz von wöchentlich 36 Pf. Die Revision der Beitragssätze soll künftig für je 10 Jahre erfolgen und zwar vom Beginn des nächsten Jahrhunderts ab. Die jetzt vorgeschlagene Berechnungsweise soll bis 31. Dezember 1900 gelten.

⚔ **Metz,** 3. Sept. Heute vor 26 Jahren, am 3. Sept. 1870, wurde der am 14. August in der Schlacht bei Colombey-Nouilly, oder bei Borny, wie Bazaine die Schlacht benannte, verwundete und hier während der Belagerung gestorbene französische General Décaen beerdigt. Bei dieser Beerdigung zeigte sich die Rheinarmee zum letztenmale in feierlichem Aufzuge. Der Kommandant der Festung, General Coffinières de Nordeck, der die Leichenparade befehligte, machte das Ceremoniell derselben durch einen Parolebefehl, der noch auf der hiesigen Stadtbibliothek vorhanden ist, bekannt. Voraus ritt eine Eskadron Chasseurs à cheval, dann folgte ein Bataillon Infanterie mit den Fahnen der ihm unterstellt gewesenen 4. Division und die Musik. Die Zipfel des Bahrtuches trugen die Generäle Bourbaki, Castagny, Ladmirault und Deveaux. Hinter dem Sarge ging Bazaine und die gesamte Generalität, dann folgte eine Batterie, und daran schlossen sich in endloser Reihe Deputationen sämtlicher Truppenteile und die Civilbehörden in corpore, und endlich die Bürgerschaft, die sich so zahlreich beteiligte, daß, wie eine damals in Metz erschienene Zeitung sagt, das Gefolge eine Ausdehnung von mehr als 3 km hatte. Die Leichenrede hielt der Chef des Generalstabs, Marschall Le Boeuf. Er rühmte darin besonders die Tapferkeit des Generals bei dem Sturm auf die bekannt gewordene Brauerei bei Noiseville. Décaen stieg, nachdem mehrere Angriffe auf das Dorf zurückgeschlagen waren, vom Pferde und setzte sich an die Spitze einer Sturmkolonne auf der Straße von Noiseville gegen die Brauerei zu. Hier erhielt er eine Kugel in die Brust, die nicht entfernt werden konnte. Bazaine kehrte vom Friedhof in sein Quartier zurück, ohne die Stadt zu berühren, wie denn überhaupt dies das letztemal gewesen ist, daß der Oberbefehlshaber der Rheinarmee die Stadt betrat. Die Bevölkerung fing allmählich an, an der Loyalität Bazaine's zu zweifeln, und gab dies durch allerlei Zurufe deutlich zu erkennen.

Ausland.

Balkanhalbinsel.

* **Konstantinopel,** 2. Sept. (Verspätet eingetroffene Meldung des Wiener Bureaus.) Nach Angaben des Polizeiministeriums befinden sich noch ungefähr 200 revolutionäre Armenier in Konstantinopel. Sowohl gestern als vorgestern seien außerordentliche militärische Maßnahmen getroffen worden, da der Polizei weitere Angriffe auf öffentliche Gebäude als bevorstehend angezeigt waren. Boote der Kriegsmarine patrouillieren regelmäßig den ganzen Bosporus vom Schwarzen Meere bis zum Marmorameer. Das Kriegs- und Marineministerium haben eine 8 Punkte umfassende Instruktion für das Verhalten der Truppen erlassen. Die meisten bei der Pforte erhobenen Reklamationen gehen von der russischen und englischen Botschaft aus, da zahlreiche russische Staatsangehörige ausgeplündert wurden und der Pöbel auf der Suche nach Armeniern in die Wohnungen vieler englischer Staatsangehörigen eingedrungen ist. Auf die Note der Pforte vom 28. v. M. ist zur Widerlegung der darin enthaltenen unrichtigen Ausführungen die Antwort der Botschafter in Vorbereitung.

Baden und Nachbarländer.

* **Pfullendorf,** 2. Sept. Unter zahlreicher Beteiligung fand am Sonntag der Gautag der Gewerbevereine des Seegauverbandes statt. Von den 10 Verbandsvereinen war nur einer nicht vertreten. Anwesend waren auch die Herren Geh. Reg.-Rat Jung von Konstanz, Oberamtmann Dörle und Bürgermeister Vollmar von Pfullendorf. Nach der Begrüßung durch den Vorstand Herrn Bulach berichtete Herr Rechtspraktikant Reitinger von Stockach über die geplante Organisation des Handwerks und die Regelung des Lehrlingswesens. In der Debatte fand man im allgemeinen die vorgeschlagene Organisation zu kompliziert, auf der anderen Seite verhehlte man sich aber nicht, daß die Gewerbevereine, welche sich bei uns in Baden schon mannigfache Verdienste gerade um die Lehrlingsausbildung erworben haben, beim Gewerbestand nicht die Unterstützung finden, welche sie verdienen, und daß daher ein Zwang doch recht angebracht wäre. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfs über das Lehrlingswesen und die Führung des Meistertitels fanden die Zustimmung der Versammlung. Sodann berichtete Herr Gewerbevereinsvorstand Wöhrle von Meßkirch über die „Lehrlingswerkstätten". Der Handwerker, der sich die Ausbildung seines Lehrlings angelegen sein lasse, handle nicht bloß im eigenen Interesse, sondern noch mehr in dem der Gesamtheit. Deshalb sei der Gedanke, Meistern, welche sich die Ausbildung der Lehrlinge besonders angelegen sein lassen, eine staatliche Beihilfe zukommen zu lassen, ein durchaus richtiger. Die Vereine, welche der Sache noch nicht näher getreten sind, möchten darum einen Versuch mit diesen Werkstätten machen. Zum Schluß stellte Herr Ebenhoch von Pfullendorf den Antrag, die Gewerbevereine des Gaues sollten auf die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchern für Gesellen und darauf hinwirken, daß den Geschäftsleuten an Sonntagen auch nach Ladenschluß, die Zeit des Gottesdienstes ausgenommen, erlaubt sein solle, ihre Schaufenster offen zu halten. Als Vorort für die nächsten 2 Jahre wurde nach dem „Oberb. Grenzb." Pfullendorf gewählt.

* **Engen,** 1. Sept. Heute Vormittag 8½ Uhr traf J. K. H. die Großherzogin von Schloß Mainau kommend unter Kanonendonner und Glockengeläute hier ein, begleitet von der Hofdame Freifräulein v. Gayling, dem Kabinettsrat Herrn v. Chelius und dem Hofmarschall Graf v. Andlaw. Zum Empfang hatten sich eingefunden Landeskommissär Geh. Oberregierungsrat Engelhorn, Oberamtmann Seldner, Kreisschulrat Dr. Stocker von Villingen, der Großh. Bezirksarzt, Bürgermeister, Stadtpfarrer und Gemeinderat von Engen und Rentmeister Oswald, welcher Ihre Königliche Hoheit namens Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg begrüßte. J. K. Hoheit fuhr unter Glockengeläute, Kanonendonner und Hochrufen durch die festlich dekorierten Straßen der Stadt zur Kleinkinderschule, daselbst begrüßt von den Vorstandsdamen des Frauenvereins. Ein kleines Mädchen bewillkommte die hohe Besucherin mit einem herzigen Verslein, das die Landesmutter dankbar anhörte. Es war rührend, wie die hohe Frau sich dann mit jedem einzelnen der Kinderchen unterhielt, jedem ein paar gute Worte spendend. Für alles was die Schule und den Unterricht betraf, zeigte die Großherzogin reges Interesse, äußerte sich besonders anerkennend über die hübsche Ausschmückung des Lokals und ermunterte die Kleinkinderlehrerin, Fräulein Weber, durch huldvolle Worte, ihren opferreichen Beruf weiter in Liebe und Hingebung zu erfüllen. Von der Kinderschule begab sich J. K. Hoheit zu Fuß nach der Stadtkirche, an deren Portal Herr Stadtpfarrer Weber die hohe Besucherin begrüßte. Sie weilte längere Zeit im Innern der Kirche und besichtigte unter Führung des Herrn Pfarrers die Kostbarkeiten, Meßgewänder ꝛc. Von hier fuhr die Großherzogin nebst Begleitung zur Besichtigung in das reichgeschmückte Spital. Das kleine Töchterchen des Herrn Spitalverwalters Huber begrüßte die Großherzogin mit einem sinnigen Gedichtchen und überreichte einen Blumenstrauß. Nach Vorstellung der Schwestern des Spitals besichtigte sie sodann unter Führung des Spitalarztes Großh. Bezirksarztes Becker eingehend die Krankenräume des Hauses, unterhielt sich in huldvollster Weise mit den anwesenden Kranken und Pfründner und hatte für jeden ein tröstliches Wort. Gegen ½11 Uhr traf J. K. Hoheit dann in der Industrie-Ausstellung ein. Hier hatten sich 4 mit dem von der Großherzogin für die besten Industrieschülerinnen gestifteten Ehrenpreis ausgezeichnete Mädchen im Festgewande mit Schärpen bekleidet, aufgestellt. Eines der Mädchen, Martha Oswald, begrüßte die Landesfürstin mit einem sinnigen, sehr gut vorgetragenen Gedicht und überreichte ein Rosenbouquet. In der Halle begrüßte die Großherzogin die versammelten dekorierten Dienstboten und widmete alsdann über 2 Stunden der eingehenden Besichtigung der ausgestellten Arbeiten. Mit den anwesenden Industrielehrerinnen, den ehemaligen Luisenschülerinnen und den Vertreterinnen der Gemeinden sprach die hohe Frau in der ihr eigenen gewinnenden Weise. Nach Besichtigung der Arbeiten dankte Oberamtmann Seldner für die hohe Ehre des Besuches. J. K. Hoheit dankte für die warmen, schönen Worte und sprach sich über das ganze Arrangement der Ausstellung sehr befriedigt aus und zollte noch besondere Anerkennung der schönen und sinnigen Ausschmückung der Ausstellungshalle. Die Industrielehrerin, Frau Fehringer, wurde in Anerkennung ihrer 25 Jahre hindurch gezeigten treuen Pflichterfüllung von Ihrer Königlichen Hoheit durch das Geschenk eines prachtvoll ausgeführten Bildes ausgezeichnet. Bei Herrn Posthalter Munding fand Mittagstafel statt, an der außer dem Gefolge die Präsidentin des hiesigen Frauenvereins, Frau Oberamtmann Seldner, die Herren Geh. Oberregierungsrat Engelhorn, Oberamtmann Seldner, Kreisschulrat Dr. Stocker, Bezirksarzt Becker, Bürgermeister Degen und F. F. Rentmeister Oswald teilnahmen. Nachmittags fuhr die Großherzogin mit ihrem Gefolge und in Begleitung des Herrn Landeskommissärs und des Herrn Amtsvorstandes zur Besichtigung des Spitals nach Blumenfeld. Die Orte, durch welche der Weg die Landesfürstin führte, Welschingen, Beuren, Binningen und Blumenfeld waren alle festlich geschmückt, Böllerschüsse und Glockengeläute begrüßten die ankommenden Wagen, Ehrenpforten waren errichtet. In Welschingen, Binningen und Blumenfeld bewillkommten die Herren Bürgermeister J. K. Hoheit mit feierlichen Ansprachen; in Beuren sprach der Herr Pfarrer von Büßlingen. In Welschingen war der Herr Landtagsabg. Müller zur Begrüßung anwesend. In Binningen besuchte J. K. Hoheit die Frau Baronin v. Hornstein. In Blumenfeld besichtigte J. K. Hoheit unter Führung des Chefarztes Dr. Werner und der Schwester-Oberin die alte interessante Anstalt, sowie das ziemlich fertiggestellte neue Krankenhaus. Nach Engen zurückgekehrt stieg die Frau Großherzogin im neuen Amthause ab und nahm dort eine kleine Erfrischung ein. Vor Abgang des Zuges um 6 Uhr 9 Min. verabschiedete sich die Großherzogin auf dem Bahnhof auf's herzlichste. Vor ihrer Abreise hatte J. K. Hoheit dem Herrn Oberamtmann Seldner 100 M. als Geschenk für den Frauenverein übergeben lassen. Die Industrielehrerinnen und ehemaligen Luisenschülerinnen wurden nachmittags von der Frau Großherzogin im Gasthaus „zu den 3 Kronen" mit Kaffee bewirtet. Die Industrie-Ausstellung ist bis einschließlich nächsten Sonntag, 6. September, täglich geöffnet. (N. d. Höhg. Erz.)

H **Radolfzell,** 2. Sept. Heute früh fand man den 2. Ratschreiber Fuchs von hier erschossen im Spielgarten der Kinderschule. Offenbar liegt ein Selbstmord vor. Die Motive sind nicht bekannt.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 3. Septbr.

= **S. K. H. der Großherzog** hat sich, lt. „Landesbote", in Sachen der elektrischen Straßenbahn sehr entschieden gegen den Plan der oberirdischen Stromzuleitung in der Kaiserstraße ausgesprochen, da durch die Träger das Straßenbild beeinträchtigt werde.

= **„Beobachter" contra Stadtrat.** In seiner heutigen Nummer versucht der „Beobachter" noch einmal seine Stellung gegenüber dem Stadtrat zu rechtfertigen und will dabei „behufs ruhiger und objektiver Prüfung der Sache" auf einige Punkte aufmerksam machen, „die bisher nicht genügend beachtet sind." Zunächst wollen wir, zur Kennzeichnung dieser „Ruhe und Objektivität", einen auf die „Landesztg." bezüglichen Passus herausgreifen Der „Beobachter" schreibt:

„Die erste Kenntnis von dem beabsichtigten oder erfolgten Vorgehen des Stadtrates gegen Redakteur Fiege verriet ein Mitglied der Redaktion der „Bad. Landesztg.", der ursprünglich, nachdem sie sich aus nichtigen Gründen nicht an der oben erwähnten Wahl beteiligt hatte, als bezahlter Sekretär der Preßkommission einverleibt, dort aber, auf welchem Wege, wissen wir nicht, über Nacht zum wirklichen Mitglied der Preßkommission aufgerückt ist. Herr Dr. Kersting, so ist der Name des Herrn, gegen den wir übrigens nichts einzuwenden haben, verwaltet also ein besoldetes und ein Ehrenamt in einer Person. Auf welchem Wege erlangte dieser Kenntnis von dem stadträtlichen Beschluß? Hat er Erlaubnis oder Auftrag, hiervon an irgend jemanden Mitteilung zu machen? Bei verschiedenen Gelegenheiten ist die Kartenfrage zwischen Redakteur Fiege und Herrn Kersting kurz berührt worden, allein niemals hat derselbe dem ersteren gegenüber eine Andeutung fallen lassen, die verraten hätte, daß irgend etwas gegen den „Bad. Beob." im Werke sei. Auf eine ihm von anderer Seite gewordene streng vertrauliche Mitteilung hin konnte Redakteur Fiege natürlich auch keine Schritte irgend welcher Art thun."

Der objektive „Beobachter" bringt hier gleich zwei Verdächtigungen auf einmal: eine solche gegen die „Landesztg." und eine solche gegen Herrn Kersting. Wir haben diesen Verdächtigungen zunächst die folgenden Thatsachen gegenüberzustellen: 1) Herr Kersting ist nie Redakteur der „Landesztg. gewesen und hat nie in irgend welchem offiziellen Verhältnis zur „Landesztg." gestanden, deren Redaktion er lediglich zu seiner Ausbildung im Journalistenberuf besucht. 2) Herr Kersting war längst Sekretär der Preßkommission, ehe dieselbe durch Mitglieder der hiesigen Presse verstärkt wurde. 3) Herr Kersting ist ohne sein Zuthun und ohne sein Vorwissen seiner Zeit als wirkliches Mitglied der Preßkommission aufgezählt worden; als dies aber einmal geschehen war, ist es von der gesamten Kommission gutgeheißen worden. 4) Herr Kersting hat zwei Tage vor der offiziellen Mitteilung an den „Beobachter" durch Herrn Oberbürgermeister Schnetzler erfahren, daß dem Blatte die Freikarten versagt werden sollen. Gleichzeitig hat ihm auf seine daran geknüpfte Frage Herr Schnetzler die Ermächtigung gegeben, von dieser Mitteilung Gebrauch zu machen. In wie diskreter Weise dies geschah, geht aus der Thatsache hervor, daß einzelne Mitglieder der Redaktion der „Landesztg." das erste Wort von der ganzen Angelegenheit erst durch die Veröffentlichung im „Beobachter" selbst erfuhren. — Dies ist der wirkliche Thatbestand der „Punkte", auf die der „Beobachter" aufmerksam machen will. Man halte ihn mit den Ausführungen

des klerikalen Blattes zusammen, und man wird sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier vollständig entstellte und mit dem Thatbestand der Ausführung selbst auch nicht im Geringsten zusammenhängende „Punkte“ zu der von A bis Z unwahren und perfiden Unterstellung zusammengetragen sind, als habe die „Landeszeitung“ oder eine ihr nahestehende Persönlichkeit mit dem Beschluß des Stadtrates direkt oder indirekt irgend etwas zu thun. — Auf die anderen Ausführungen des Blattes haben wir nur kurz zu erwidern, daß die Zusendung der Preßkommissionsberichte an den „Beobachter“ im Interesse seiner Leser geschehen ist, wie ja auch das Blatt selbst diese Berichte im Interesse seiner Leser aufgenommen hat. Der Stadtrat hatte weder eine Veranlassung noch die Absicht, die Leser des „Beobachters“ zu benachteiligen. Wie dabei gleich noch einmal festgestellt werden muß, ist dem „Beobachter“ volle Gelegenheit gegeben, über alle Phasen des Festes zu berichten! Ueber Festzug und Festmahl (die Hauptsachen) durch Kauf von Karten, ebenso über Volksfest, Veranstaltungen im Stadtgarten und Theater; zum Bankett am Abend des 8. und zum Huldigungsakt am Vormittag des 10. September sind allerdings keine Karten zu kaufen, wohl aber stehen sie den Freunden und Mitarbeitern des „Beobachters“ gratis zur Verfügung. Herr Fiege will zur Sitzung, die zur Wahl der Pressevertreter anberaumt war, im Rathause gewesen sein, dort aber erfahren haben, daß die Sitzung schon beendet gewesen wäre, obgleich sie noch andauerte. Wenn Herr Fiege etwas derartiges behauptet, so dürfen wir wohl die Frage an ihn richten, von wem er diese falsche Auskunft erhalten hat.

Amtliche Nachrichten.

Im Einverständnis mit der Großh. Regierung ist der Großh. Finanzassessor Wilhelm Frischmuth in Karlsruhe zum Stationskontrolleur mit dem Wohnsitz in Köln berufen worden.

Personalnachrichten

aus dem Bereiche der Großh. Steuerverwaltung:

Verliehen wurde: Die Eigenschaft von ersten Gehilfen für ihre Person: den Finanzassistenten Karl Schmitt, z. Zt. zur Aushilfe bei Großh. Generalstaatskasse, Karl Kölmel, 2. Gehilfen bei Großh. Finanzamt Bretten, Karl Fischer, 2. Gehilfen bei Großh. Finanzamt Bretten.

Etatmäßig angestellt wurde: Finanzassistent Nikolaus Mak als Steuerkommissärassistent beim Steuerkommissär für den Bez. Baden-Baden.

Verliehen wurde: Dem Steueraufseher Franz Josef Müller in Heidelberg die Auszeichnung für 12jährige treue Dienste.

Uebertragen wurde: Dem Steuereinnehmer Gg. Friedrich Sick in Durlach die Steuereinnehmerei Karlsruhe IV (Mühlburg), dem Steuereinnehmer Wilhelm Gasser in Müllheim die Steuereinnehmerei Durlach, dem Steueraufseher Karl Leopold Reinig in Bühl unter Ernennung zum Steuereinnehmer die Steuereinnehmerei Zell i. W., und dem Steuereinnehmer Leopold Böhler in Zell i. W. die Steuereinnehmerei Müllheim.

Versetzt wurden: Die Steueroberaufseher Valentin Hacker von Singen nach Müllheim, Anton Jakoby von Müllheim nach Säckingen, Karl Gustav Beck von Säckingen nach Singen, und die Steueraufseher Franz Josef Tröndle von Königsbach nach Gottmadingen, Johann Weis von Heidelberg nach Eppingen, Alexander Maier von Pforzheim nach Königsbach, Franz Karl Bamberger von Gottmadingen nach Pforzheim, Johann Schneider von Eppingen nach Heidelberg.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 3. Sept. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 318.—, Staatsbahn 314 1/8, Lombarden 91.—, 3proz. Port. 27.10, Aegypter 105.30, Ungarn 104.20, Diskonto-Komm. 212.70, Gotthardaktien 166.50, 6proz. Mexikaner ult. 92.30, 3proz. Mexikaner ult. 25.50, Banque Ottomane 109.50, Türkenlose 32.20, Italiener 87.90. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 3. Sept. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.47, London 204.02, Paris 810.25, Wien 170.57, Italien 75.70, Privatdiskonto 2 7/8, Napoleon 16—20, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 105.10, 3proz. Deutsche Reichsanl. 99.40, 4proz. Preuß. Konsols 105.—, 4proz. Baden in Gulden 103.45, 4proz. Baden in Mark 103.90, 3 1/2proz. Baden in Mark 104.10, 4proz. Monopolgriechen 34.50, 5proz. Italiener 87.95, Oesterr. Goldrente 104.95, Oesterr. Silberrente 87.—, Oesterr. Lose von 1860 128.80, 4 1/2proz. Portugiesen 41.90, Neue 4proz. Russen 66.45, 4proz. Serben 64.50, Spanier 64.—, Türkenlose 32.15, 1proz. Türken D. —.—, 4proz. Ungarn 104.20, Ungar. Kronenrente 100.55, 5proz. Argentiner 63.70, 5proz. Chinesen von 1896 101.20, 6proz. Mexikaner 92.45, 5proz. Mexikaner 84.—, 3proz. Mexikaner 25.40, Berliner Handelsgesellschaft 156.30, Darmstädter Bank 157.30, Deutsche Bank 189.30, Dresdener Bank 162.40, Oesterr. Länderbank 216 3/4, Wiener Bankverein 230.—, Ottomanebank 109.50, Mainzer 119.50, Elbthal 242 3/4, Schweiz. Zentral 139.20, Schweiz. Nordost 138.50, Schweiz. Union 89.40, Jura-Simplon 106.30, Mittelmeer 94.10, Meridional 119.90, Bad. Zuckerfabrik 63.50, Harpener 165.80, Nordd. Lloyd 113.10, Hamb.-Amerika 133.90, Maschinenfabrik Gritzner 296.20. — Kreditaktien (Nachbörse) 318 1/4, Disk.-Kommandit 214.10, Staatsbahn 314 7/8, Lombarden 90 7/8. Tendenz: fest.

* Berlin, 3. Sept. (Anfangskurse.) Kreditaktien 235.20, Disk.-Komm. 212.40, Staatsbahn 157.50, Lombarden 44.50, Russenmoten 217.—, Laurahütte 162.20, Harpener 166.10, Dortmunder 45.20.

* Wien, 3. Sept. (Vorbörse.) Kreditaktien 374.50, Staatsbahn 369.50, Lombarden 103.20, Marknoten 58.70, 4proz. Ungarn 122.35, Papierrente 101.70, Oesterr. Kronenrente 101.20, Länderbank 254.75, Ungarische Kronenrente 99.50. Tendenz: fest.

* Paris, 3. Sept. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 103.07, Spanier 65.—, Türken 20.25, Italiener 88.50, Banque Ottomane 549.—, Rio Tinto 601.—.

* London, 3. Sept. Debeers 30 3/8, Chartered 3 3/8, Goldfields 13 1/8, Randfontein 3 1/8, Eastrandt 7 3/4.

Drahtberichte.

w **Berlin,** 3. Sept. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist heute hier wieder eingetroffen.

w **Dresden,** 3. Sept. Der Kaiser und der König von Sachsen haben sich kurz vor 9 Uhr nach dem Paradefelde von Zeithain begeben.

w **Meißen,** 3. Sept. Zu dem heute Nachmittag bevorstehenden Empfange des Kaisers und des Königs von Sachsen, die sich nach der Parade hierher begeben, sind der Bahnhof und die Stadt festlich geschmückt. Auf der Feststraße sind zahlreiche Tribünen errichtet. Zur Illumination sind gleichfalls Vorbereitungen getroffen. Der Menschenzufluß ist groß.

w **Budapest,** 3. Sept. Im Abgeordnetenhause fand heute die erste Sitzung nach den Sommerferien statt. Präsident v. Szilagyi brachte mehrere Eingänge zur Verlesung. Der Finanzminister legte den Staatsanschlag vor.

w **London,** 3. Sept. Die „Times“ melden aus Kanea, daß die christlichen Deputierten ihre Zufriedenheit mit den von dem Sultan bewilligten Reformen ausgedrückt hätten. Sie hätten Boten an die Aufständischen gesendet, um sie zu bewegen, die Entscheidung der Mächte anzunehmen und die Feindseligkeiten einzustellen.

w **London,** 3. Sept. Das Reutersche Bureau erklärt, es sei ermächtigt zu erklären, daß Portugal keinen Zoll breit von einem Gebiete an der Delagoa-Bai aufgeben werde, und daß überdies England entschlossen sei, den status quo in diesem Gebiete aufrecht zu erhalten und keine Störung desselben zuzulassen.

w **Madrid,** 3. Sept. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila hat zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen bei Bacoor ein Zusammenstoß stattgefunden. In Bulacan, in Pampanwo und in Batangas machen sich ebenfalls die Anzeichen einer Bewegung kenntlich.

w **Petersburg,** 3. Sept. Die Leiche des Fürsten Lobanow wird nach Moskau überführt. Dieselbe wird dort am 5. September eintreffen und nach dem Kloster Novo Spaßki gebracht. Die Beerdigung findet am 6. September statt.

w **Yokohama,** 3. Sept. Reutermeldung. Ein mächtiges Erdbeben suchte am Abend des 31. August die nördlichen Provinzen Japan's heim. Die Stadt Rucugo ist vollständig zerstört. Verschiedene andere Städte sind schwer beschädigt. Zahlreiche Menschenleben sind verloren gegangen. An demselben Tage richtete ein Taifun in den südlichen Provinzen große Verwüstungen an.

Herausgeber: Otto Reuß.
Verantwortlicher Redakteur: W. Bogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, sämtliche in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abs. Ftgk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind.	Himmel	Bemerkung.
2. Sept. Nachts 9 Uhr	750,0	12,0	9,9	96	SO	heiter	—
3. Sept. Morg. 7 Uhr	750,7	12,0	9,9	96	SW	bedeckt	—
Mittags 2 Uhr	751,7	18,0	8,9	58	SW	wolkig	—

Höchste Temperatur am 2. Sept. 18,5; niedrigste in der folgenden Nacht 11,4.
Niederschlagsmenge am 2. Sept. 6,6 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 3. Sept., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	758	NNW	schwach	bedeckt	14
Stockholm	764	O	leicht	bedeckt	16
Haparanda	763	W	leicht	wolkenl.	13
Petersburg	771	SO	leis. Zug	wolkenl.	10
Moskau	774	O	leis. Zug	wolkenl.	6
Cork	757	SSO	mäßig	bedeckt	14
Cherbourg					
Hamburg	759	SW	leis. Zug	heiter	13
Memel	763	OSO	leicht	wolkig	17
Paris	762	SSW	leis. Zug	wolkenl.	12
Karlsruhe	762	SW	mäßig	bedeckt	12
Wiesbaden	761		still	bedeckt	13
München	765	SW	leicht	bedeckt	11
Berlin	760	SSW	schwach	heiter	14
Wien	763		still	Nebel	13
Breslau	763	NW	leicht	heiter	14
Nizza	761	ONO	leis. Zug	wolkenl.	18
Triest	762	O	leis. Zug	bedeckt	19

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 3. Sept. Von den britischen Inseln aus erstreckt sich heute ostwärts über die Nordsee hinweg bis in die Ostsee herein eine Furche niedrigen Druckes, welche Minima südwestlich von Island und über Mecklenburg aufweist, das Wetter ist unter dem Einfluß derselben trüb oder veränderlich mit vereinzelten Regenfällen geblieben. Das barometrische Maximum über Nordosteuropa hat an Höhe wesentlich verloren; es ist deshalb südliche Luftströmung und damit langsame Erwärmung zu erwarten: das Wetter wird aber voraussichtlich auch zunächst noch unbeständig bleiben.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Kehl, 3. Sept., morgens 6 Uhr, 367 cm. Beharrungszustand.
Waldshut, 2. Sept., mittags 12 Uhr, 324 cm, steigt.

Gestorben.

Mauenheim, 31. Aug. Jos. Neumeister, Schmiedmeister, 85 J.
Durlach, 31. Aug. Robert Ketterer.

Jubiläums-Festzug.
Schüler-Hüte.
Gleiche Hüte in Formen und Farben für die sich am
Jubiläums-Festzuge
betheiligenden Schüler hiesiger Lehranstalten empfehle in aparten, sehr schönen, kleidsamen Formen wetterfesten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen. 4006.1
C. A. Zeumer,
127 Kaiserstraße 127.

Festzug.
Auswärtigen Fest-Besuchern zur Nachricht, daß noch Plätze reservirt werden können zu der nach Beendigung des Festzuges stattfindenden Table d'hôte (Convert M. 3.— ohne Wein). Anmeldungen baldigst erbeten, spätestens bis Sonntag den 6. September 1896: 3971.3.2
Hôtel Erbprinz.

Nordseebad Wyk aan Zee, Nordholland.
Allgemeiner Deutscher Seebadplatz, welcher von allen Herren Aerzten empfohlen wird, durch die schöne geschützte Lage der hohen Dünen und schönen reinen Strand. Für Monat September ermäßigte Preise, feine Küche und Keller zugesichert mit reeller solider Bedienung. 3914.8.4
Franco-Prospect versendet
Hotel-Gerant Karl Wüst.

Badenia allen voran.
Dreimal den ersten Preis errungen b. d. Rennfahrt am 30. Mai 1896 Bruchsal—Oos, am 7. Juni 1896 Mannheim—Freiburg und am 12. Juli 1896 Landau—Speier.
Badenia-Fahrräder, erstklass. Fabrikat,
in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt 2511.—28
Gustav Boegler, Karlsruhe,
Kurvenstraße 18.
Vertreter der Fahrradwerke Gaggenau für Karlsruhe u. Umgegend.

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt zu Karlsruhe.
Gegründet 1879. Reorganisirt 1883.
Versicherung von Pferden gegen Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit infolge unheilbarer Krankheiten, Huf- und Beinleiden 2c. 2c. Entschädigung: 80 % des versicherten Werthes bei Todesfall und 60 % bei gänzlicher Unbrauchbarkeit ohne weitere Abzüge. (Höchster Entschädigungssatz, welcher überhaupt von Viehversicherungsgesellschaften bezahlt wird.) Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie 4—6 %, je nach der Gebrauchsart. 967.52.27
Auskünfte bereitwilligst durch die Direktion in Karlsruhe.

Ausflüge in den Schwarzwald.
Freudenstadt.
(Eisenbahnlinie Stuttgart—Offenburg—Strassburg).
Im Schwarzwald sind die Spätsommer- u. Herbsttage die lohnendsten für Touristen. Wälder und Wiesen stehen im üppigsten Grün, die Luft ist würzig und so klar, dass das unbewaffnete Auge von hier und den benachbarten Höhen aus die schwäb. Alb, die schweiz. Vorberge, eine weite Strecke des Rheinthals, Strassburg, die Vogesen erblickt. So werden sogar grössere, sonst strapaziöse Fusstouren zur genussreichen Erholung. Ausflüge durch die vielen reizenden, von klaren Flüssen und Gebirgsbächen durchzogenen Thäler, auf den Kniebis mit seinen Schanzen, nach den pittoresken Sankenbachwasserfällen, den Kgl. Hüttenwerken Christophthal u. Friedrichsthal, nach Alpirsbach mit seiner herrlichen, auf's schönste **restaurirten Basilika** u. den Klosterruinen, nach Bad Rippoldsau erfordern nur einen halben Tag; nach Griesbach, Petersthal, Allerheiligen, nach dem Wild- u. Mummelsee, Hornisgrinde 1 Tag. Auch nach Regentagen sind unsere Wege, weil Sandwege, reinlich und gut passirbar. Zu Ausflügen per Wagen stehen gute Pferde, offene und geschlossene Wagen jeder Art zur Verfügung.
Ich lade zum Besuch unserer schönen Gegend freundlichst ein und empfehle zugleich mein 3769.3.3
Schwarzwald-Hôtel
in herrlicher, gesunder Lage auf einem Hügel inmitten eines eigenen, 15 Morgen grossen, schattigen Waldparks mit elektrischer Beleuchtung — Telephon — Lawn tennis etc.
Ausgangs- und Sammelplatz für obige Touren.
Vom 1. September an ermässigte Pensionspreise.
Prospecte gratis durch den Besitzer **E. Luz jr.**

Schweizer-Obst.
Vorzügliche Qualität und billig.
Unentgeltliche Auskunft über direkte Bezugsquellen von Wirthschafts- und Tafelobst ertheilt die staatliche schweizerische 2761.4.2
Zentralstelle für Obstverwerthung
in Wädenswil b. Zürich.

3873.25.2

Zu verkaufen in Baden-Baden
eine große, massiv erbaute
Villa,
Garten, ebenso ein 39:9.3.3
kleineres Haus,
Garten, von einer alleinstehenden Wittwe. Offerten unter L. 3124 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.

Zu verkaufen oder zu verpachten
Meine der Neuzeit entsprechende, gut eingerichtete Bad-, Dampfwasch- und Bleichanstalt ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. 3847.6.4
Näheres beim Besitzer
Karl Dumberth,
Eisenbad Durlach.

Tanz-Institut A. Ehmer,
Kaiserstraße 170,
früher Uötz'sches Institut.
Eröffnung Mitte September. Ausführliche Prospekte sind gratis zu haben bei A. Jörg, Kaiserstraße 170, im Laden.
Anmeldungen daselbst erbeten.
Hochachtungsvoll
August Ehmer,
Tanzlehrer.
NB. Mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß mein Saal nicht an Herrn P. Sieck, sondern an Herrn A. Ehmer vermiethet ist. 3709.10.9
A. Jörg.

Hab.-Schuss
Ia Ia unsortirt
100 Stück M. 7.—, 3522—
1/2 Mille-Kiste M. 32 1/2.
Gustav Schneider,
Karlsruhe.

Möbeltransport-, Verpackungs- u. Aufbewahrungs-Geschäft
Gg. Fessenmaier,
17 Rüppurrerstr. 17,
empfiehlt sich zu Umzügen zwischen beliebigen Plätzen im In- und Auslande, sowie in der Stadt unter voller Garantie für gute Ablieferung 3742.—6
bei coulanten Preisen.
Beste Referenzen von hohen Herrschaften zu Diensten.

DER BESTE BUTTER CAKES
M. C. F.
LEIBNIZ
HANNOVER
GESETZLICH GESCHÜTZT
HANNOVERSCHE CAKES FABRIK
H. BAHLSEN.
1539.26.12

C. Rückert,
Mechanische Werkstätte,
Amalienstraße 65,
empfiehlt sich im Montiren von Dampfmaschinen, Motoren, Transmissionsanlagen 2c. 3805.10.3
Zugleich bringe Gas-, Petroleum- und Benzinmotoren (Patent Daimler), sowie Pumpwerke für alle Zwecke in empfehlende Erinnerung.
Kataloge gratis und franko.

Orden und Ehrenzeichen
sind auf Lager
und werden getragene neu hergestellt bei 3987.2.2
F. Petry, Goldarbeiter,
Waldstraße 26.

Zu verpachten
ein seit einer Reihe von Jahren bestehendes, gut besuchtes Möbel- und Bettengeschäft.
Uebernahme des Waarenvorraths unbedingt verlangt.
Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 3916.3.3

25 % Provision Cognacbrennerei sucht Agenten. Adr. 5 B. 6. postl. Bonn. 3897.3.2

In der Nähe des Lindenplatzes in Schopfheim ist ein geräumiges helles
Ladenlokal
mit Magazin und Wohnung auf 1. Oktober oder später zu vermiethen.
Die Räumlichkeiten eignen sich für jeden Geschäftszweig.
Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 3937.2.2

Küchen-Chefs, Oberkellner,
Portiers, Kellner, Köche, Diener 2c. suchen Stellen durch J. Müller, Karlsruhe, Kaiserstr. 99. 3557.6.4

Als
Stütze der Hausfrau
wird sofort ein Fräulein zur Aushilfe gesucht. Stelle sehr angenehm. Gef. Offerten erbeten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 3996.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

„Nun ja denn," meinte sie, als der Hirt von neuem in sie drang, „so schreib' in Gottesname, ich nehm' Dein Briefle mit".

Er machte sich sofort an's Werk, indem er seinen Schulsack herbeiholte und den Tisch an's Fenster rückte. Die Alte kam mit der Feder und blieb dann hinter dem Buben stehen, die Arme in die Seiten gestemmt und mit dem ganzen Gesicht lachend, während er unverzüglich und mit dem heiligsten Eifer begann:

„Lieber Herr Großherzog von Gottesgnaden.

Ich und im Dorf ist alles Gesund, gottlob. Auch mit dem Vieh habe ich mehr Glück. Im letzten Sommer ging es mir Schlimm. Es ist ein kleines Kalb das Beste davon das kam mir zwischen zwei Baumwurzeln mit dem Fuß dazwischen und weil es wieder heraus wollte brach es sich den Fuß und zwar so gewaltig daß in folge das Schnelle schlachten hat sein müssen. Auch bitte ich Ihnen um Verzeihung, daß ich auf eine Seite vom Schulheft schreibe die ich herausgerissen habe und nicht mit der Post geschrieben. Aber die Großmutter ist so gut und nimmt ihn gottlob mit.

Lieber Herr Großherzog, ich habe Ihnen nur sagen wollen damit Sie es gleich wissen, wenn am nächsten Sonntagabends 9 ein herrliches Berg Feuer brennt. Ich bins. Es ist für den Geburtstag. Nur ein wenig zu früh. Aber das macht nichts. Ich bitte Ihnen es als eine große Freude anzusehen, die ich Ihnen habe Allein machen wollen. Nicht für die gewöniglichen Leut im Thal, für die habe ich das viele Holz nicht geschlebbt. Es wird ein noch nie dagewesenes Berg Feuer sein denn es hat große Strappazien gemacht. Auch liegt mir nichts daran was der Bürgermeister sagt wenn nur Sie wissen warum.

Lieber Herr Großherzog, ich bitte Ihnen um Verzeihung wenn ich jez Kleiner schreibe. Es ist kein Blatz mehr. Bleiben Sie gesund. Und haben Sie keine angst ich werde auch am 9. Sebtem. ein Berg Feuer machen. Aber nicht so Groß. Ich und Alle im Dorf werde mich sehr Freuen Ihnen wieder Einmal zu sehen. In jede Kutsche werde ich schauen.

Es grüßt Ihnen Vielmal

Ihr dankschuldiger
Hirt

Es geht mir jez recht gut bei der Großmutter denn sie war Köschin in Freiburg beim bäckerschmid drum kann sie's. Noch viele Grüße an die liebe Frau Großherzogin und sie sollen alle zwei Gesund bleiben. Jez muß ich aber Schließen denn es nimmt Alles ein End auch ich."

Die internationalen Rennen in Iffezheim.

* Baden-Baden, 2. Sept.

Die Ergebnisse der Großen Badener Rennwoche liegen nunmehr in ihrem vollen Umfang vor. An 5 Renntagen liefen in 30 Rennen 261 Pferde, von diesen erschienen 93 einmal, 66 zweimal, 12 dreimal am Start. In Iffezheim waren 179 Stück eingestellt. Am 25. August liefen 60, am 27. und 29. Aug. je 54, am 23. August 50 und am 30. August 43 Pferde. Unter den Pferden waren 80 deutsch-gezogene, 16 österr.-ungar.-, 60 englisch-, 13 französisch- und 2 italienisch-gezogene. Deutschland hatte mit seinen Vertretern 2 Ehrenpreise und 132 615 M., Oesterreich-Ungarn 108 200 M., Frankreich 32 150 M., England 55 925 M., Italien 3950 M. aufzuweisen, an der Spitze der deutschen Pferde ist „Wolkenschieber" mit 29 500 M. genannt, sodann „Trollhetta" mit Ehrenpreis und 20 300 M., „Trumpeter" mit 13 000 M., „Armbruster" mit 8350 M., „Karikiri" mit 8200 M., „Verschwiegenheit" mit 7000 M. u. s. w. Unter den österreich-ungarischen Pferden nimmt „Tokio" mit 1 Ehrenpreis und 64 000 M. die erste Stelle ein, ihm folgen „Voltigeur" mit 20 400 M., „Kozma" mit 19 600 M., „Fantast" mit 3150 M. u. s. w., unter den französischen Pferden steht „Mirabelle" mit 19 550 M. obenan, dahinter „Oreste" mit 7100 M., „Palmiste" mit 3500 M., „Le Justicier" mit 1100 M. u. s. w. Unter den englischen Pferden wird „Bavarian" mit einem Ehrenpreis und 9600 M. zuerst genannt, an zweiter Stelle „Meli-Melo" mit 7800 M., „Satanita" mit 7700 M., „Hagopean" mit 6600 M. u. s. w., von den italienischen Pferden erscheint nur „Oak Leaf" mit 3950 M. Was die Besitzer gewinnreicher deutscher Rennställe betrifft, so hat Fürst Hohenlohe-Oehringen mit 37 750 M. die höchste Summe erreicht, weiter Freiherr E. v. Falkenhausen Ehrenpreis und 27 650 M., Herr Weinberg 20 400 M., Herr v. Bleichröder Ehrenpreis und 15 810 M., Freiherr v. Hartogensis 13 000 M., Freiherr E. v. Oppenheim 10 800 M., Herr J. Miller Ehrenpreis und 9600 M., Herr von Gundelfingen 9550 M., Herr B. May 9350 M. u. s. w. Nach Oesterreich bringen die Herren R. Wahrmann und Baron S. Uechtritz mit Ehrenpreis und 91 100 M. resp. 19 600 Mark die höchsten Summen nach der Heimat, nach Frankreich Baron Schickler 4600 M., nach Italien Sir C. Plowda 2950 M. und nach England Mr. J. M. Hambury 3000 M. — Herren-Reiter waren 16 anwesend, Jockeys 46. Die Summen der Rennpreise betrug 350 000 M. Am Totalisator wurden 496 063 M. eingezahlt (263 755 M. auf Sieg, 232,298 M. auf Platz) gegen 446 761 M. im Vorjahre oder 332 700 M. im Jahre 1894. Die höchsten Einsätze geschahen am 3. Tag — 27. August — mit 127 680 M., am 30. August mit 105 175 M., sodann am 29. August mit 99 310 M., 25. August mit 90 228 M. und am 23. August mit 73 660 M. Unter den einzelnen Rennen erzielten am letzten Tage das Abschieds-Handicap mit 29 755 M. den höchsten Einsatz, sodann der Große Preis von Baden-Baden am 3. Tag 27 710 M. u. s. w. Die höchste Totalisator-Quote fiel in die Merkur-Steeple-Chase mit 623 : 10 und in die Saida-Steeple-Chase mit 307 : 10. Aus den Verkaufsrennen entstand dem Klub eine Einnahme von 13 450 M. Sämtliche Rennen verliefen ohne nennenswerten Unfall. (B. Wbl.)

Verschiedenes.

— Ein lebendig Begrabener. Ob ein Mensch kontraktlich verpflichtet sein kann, lebendig begraben zu werden, darüber werden in nächster Zeit die amerikanischen Gerichte zu entscheiden haben. In Indianapolis hatte sich nämlich ein Mann kontraktlich verpflichtet, sich von einem Hypnotiseur in Schlaf versetzen zu lassen und dann in einem Sarge drei Tage lang unter der Erde zu schlafen. Aber nach kaum vierzehn Stunden ertönten durch die am Sarge angebrachte, an die Oberfläche führende Röhre jämmerliche Hilferufe. Der aufgestellte Wächter bewirkte die sofortige Ausgrabung und der Beerdigungskandidat konnte begreiflicherweise nicht mehr dazu veranlaßt werden, weiter zu — schlafen. Der um seinen Ruf besorgte Hypnotiseur hat, sich auf seinen rechtsgültigen Kontrakt stützend, die Klage eingereicht, so berichten wenigstens einige Zeitungen Amerikas, das, wie man weiß, in diesem Jahre unter fürchterlicher Hitze gelitten hat.

— Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch". Der „Münchner Freien Presse" vom 21. August wird telegraphiert: „Belgrad, 20. August. Die serbische Regierung teilte die Ermordung des belgischen Konsuls Brania durch Argonauten auf türkischem Gebiet mit. Weitere Depeschen von der makedonischen Grenze melden das Auftreten von mehreren Argonautenbanden." Abgesehen von den Argonauten, deren Auftreten wir für unwahrscheinlich halten, handelt es sich um den türkischen Konsul in dem Ort Kranja. — In der „Saale-Ztg." vom 24. August ist von einer „nationalliberalen Reichstagsfabrikation" die Rede. Nein, man kann den Nationalliberalen manches vorwerfen, aber bis zur Reichstagsfabrikation sind sie doch in ihrer Verblendung noch nicht gekommen.

— Im Examen. Professor: Herr Kandidat, sagen Sie, was verstehen Sie unter Epitropie? Kandidat (nach einigem Besinnen): Ich glaube, das ist eine Krankheitsform, so ähnlich wie Epilepsie. Professor: Nein, doch nicht ganz. Kandidat: Ach ja, jetzt weiß ich, es ist ein Schlaganfall. Professor: Sie verwechseln das mit Apoplexie. Kandidat (sich die Stirne reibend): Epitropie, Epitropie . . . ich weiß doch genau, was das ist — richtig: die Vergrößerung eines Organs, ein anderer Ausdruck für Hypertrophie. Professor: Auch nicht richtig. Es schadet übrigens nichts, daß Sie das nicht wissen; Epitropie nennt sich nämlich das Revolutions-Komitee auf Kreta.

Litterarisches.

— Die von dem bekannten Verlage von Carl Flemming in Glogau herausgegebene Generalkarte der Ostalpenländer darf mit Genugthuung in allen Kreisen begrüßt werden. Die weiten ausgedehnten, zwischen dem Bodensee und Wien, der Donau und dem Adriatischen Meere liegenden Gebirgslandschaften mit ihren Thälern, Hochflächen und Bergen, denen alljährlich Tausende von Vergnügungsreisenden und Erholungsbedürftigen zueilen, erfahren auf der 73×93 cm großen, sechsfarbig ausgestatteten Karte eine prächtige, naturgetreue und wirksame Darstellung. — Außer der reichen Fülle an Objekten und Namen gewährt die Karte ein imposantes, klares und übersichtliches Gesamtbild des Ostalpengebietes, das sie für jeden Touristen, Sommerfrischler und Naturfreund unentbehrlich macht. Der Preis beträgt 2 M.

Denksprüche.

Wer sein Herz dem Ehrgeiz öffnet, verschließt es der Ruhe.
Chinesisch.

* * *

Der Ehrgeiz erfüllt die Welt mit Tugenden und bedeckt die Erde wie eine wohlthätige Sonne mit Blumen und Früchten.
Vauvenargues.

* * *

Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapfrer, der sich selbst bezwang.
Herder.

* * *

Sei deiner Neigungen Herr, so wirst du das Unglück beherrschen.
Kleist.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße

Nr. 110. Karlsruhe, Freitag, den 4. September 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Annemarie. (10)

Novelle von K. Sommer.

Es war im Anfang des Monats Dezember. Ueberall machte sich schon die Weihnachtsgeschäftigkeit bemerkbar. In den Läden wurden die Schaufenster auf's Glanzvollste dekoriert, das Beste wurde aus den Schüben und Fächern herausgeholt und dem Publikum vor die Augen gestellt. In den Familien begann eine geheimnisvolle Thätigkeit; Beratungen wurden gepflogen, Einkäufe gemacht, und dann regten sich fleißige Hände, oft bis zur späten Nachtstunde. In den Vereinen für die öffentliche Wohlthätigkeit ging es besonders lebhaft her, man machte Pläne, stritt sich auch wohl etwas herum, bis man schließlich sein Programm fertig hatte. Ein Bazar war eingerichtet, wo die Töchter der höheren Stände für schweres Geld kleine Nichtigkeiten feil boten, alles im Interesse der Wohlthätigkeit und der Nächstenliebe.

Bei Hauptmann von Weddingen hatte man auch in diesem Sinne gewirkt, wenn auch in einer etwas anderen Form. Man hatte dort das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden und zum Besten der Armen eine musikalisch-dramatische Soiree veranstaltet. Die „Crême" der Gesellschaft war dort geladen und alles war glänzend verlaufen. Man hatte ein sehr reichhaltiges, gewähltes Programm gehabt, ein Geigenkonzert mit Klavierbegleitung, ein ausgezeichnetes Cellosolo, dann eine Arie von der ersten Opernsängerin. Auch ein reizendes Lustspiel war gegeben worden, nur von Dilettanten, aber es war vorzüglich gespielt, selbst die Bühnenkünstler, die da gewesen, hatten das betont. Annemarie, die als die intimste Freundin Lisa's auch zu der Gesellschaft geladen war, hatte die Hauptrolle gehabt, und sie war entzückend gewesen, eine geborene Schauspielerin, wie man allgemein behauptete. Zuletzt waren noch lebende Bilder gestellt, auch darin hatte Annemarie alle anderen überstrahlt, sie hatte zu dem Bilde „Faust und Margarete" gestanden, in rührender Lieblichkeit, und ihr Faust war Lieutenant von Eschenbach gewesen. Ein exquisites Souper war den geistigen Genüssen gefolgt, und ein Ball hatte die Gesellschaft geschlossen.

Eben war man im allgemeinen Aufbruch begriffen. Man verabschiedete sich von den freundlichen Wirten, Komplimente wurden gewechselt, lachende Grüße getauscht. Seidene Schleppen rauschten über die Treppe durch das Vestibul, daneben das Klirren der Sporen, das Rasseln der Schleppdegen, Wagen fuhren vor und rollten davon. Es war ein buntes, bewegtes Bild. Und alle waren in der besten Laune.

Soeben hatten Rittmeister Kempen und Lieutenant von Eschenbach ihre Damen an den Wagen geleitet. Annemarie stieg zuletzt ein, auf ihrem Gesichtchen, das rosig aus der mit weißem Schwan besetzten Capotte hervorsah, standen alle die Freuden des Abends deutlich geschrieben, während Lisa sich etwas müde und blasiert in die Kissen zurückwarf. Sie kannte das gesellige Leben und war davon schon etwas übersättigt, während es für die Freundin noch den vollen Reiz der Neuheit hatte.

Ehe Lieutenant von Eschenbach den Schlag zuwarf, suchte er noch einmal die großen, glänzenden Mädchenaugen, seine Hand preßte verstohlen ihre schlanken Finger, und dann endlich rollte auch dieser Wagen, der letzte, davon.

Die beiden Freunde gingen zu Fuß nach Hause, sie hatten fast denselben Weg.

Eine Weile schritten sie stumm neben einander her, dann begann Lieutenant v. Eschenbach eine Walzermelodie zu pfeifen.

„Ein famoser Abend", sagte er, „ich habe mich lange nicht so gut unterhalten".

Der Freund antwortete nicht, er sah ihm nur forschend von der Seite in's Gesicht.

Ja, er war ein bildschöner, stattlicher Offizier, kein Wunder, wenn sich Mädchenaugen in ihn vergafften. Rittmeister Kempen dachte gerade an den halb scheuen, halb zärtlichen Blick, mit dem Annemarie zu ihrem Kavalier hinaufgesehen hatte. — Amors Pfeil hatte da bereits getroffen.

„Es ist doch ein entzückendes Geschöpf, diese Annemarie Stavemann", begann der junge Offizier wieder, indem seine Augen aufleuchteten — „wie reizend sie spielte heute Abend, und als Gretchen war sie einfach entzückend".

„Ja", gab Kempen zu — „es war ein süßes Mädchenbild voll Poesie, ich möchte um alles in der Welt der Faust nicht sein, der sie — aus ihrem Frieden reißt" — setzte er sehr ernst, mit Nachdruck hinzu.

Der andere sah ihn verwundert an, dann lachte er etwas gezwungen auf.

„Was wollen Sie denn, Rittmeister? Es wird doch keine Sünde sein, dies Herz zum Leben zu wecken!"

„Ja", klang es kurz und bestimmt, „es ist ein Unrecht, Eschenbach. Ich habe es Ihnen schon länger sagen wollen, ich dachte nur, Sie würden von selbst einlenken. Ich bin Ihr Freund, und als solcher habe ich das Recht, Sie auf eine Gefahr aufmerksam zu machen, die Sie selbst nicht sehen, oder nicht sehen wollen".

„Zu einer Tändelei ist dieses Mädchen zu gut, sie sieht mir ganz danach aus, als ob das nicht spurlos an ihr vorübergehen würde — und heiraten können Sie sie doch nicht".

„Und weshalb nicht?" fuhr der andere etwas verletzt auf. „Erstens sind Ihre Eltern zu exklusiv, um eine bürgerliche Schwiegertochter willkommen zu heißen, und zweitens können Sie bei Ihren noblen Passionen und bei Ihrem Hang zum Luxus nur eine reiche Frau gebrauchen".

„Sie übertreiben, Rittmeister —" erwiderte sein Begleiter nach einem augenblicklichen Schweigen. „Einem von mir bestimmt ausgesprochenen Wunsche gegenüber würden meine Eltern sich nicht widersetzen, meine „noblen Gewohnheiten", wie Sie sagen, würde ich etwas einschränken und — dann wissen Sie ja auch gar nicht, ob Annemarie nicht Vermögen hat. Sie lebt

bei ihrer Großmutter, ihre Eltern sind tot, jedenfalls wird sie da etwas verfügbares Kapital haben".

„Ich bezweifle das sehr, es wird wenigstens nicht nennenswert sein, nach dem einfachen Auftreten des jungen Mädchens zu urteilen. Geben Sie sich keinen Illusionen hin, Eschenbach, und treten Sie zurück, ehe Ihre Ehre gebunden ist."

Der junge Offizier lachte halb belustigt, halb ärgerlich auf. „Sie möchten selbst wohl diese Blume pflücken, Rittmeister?"

„Ich möchte schon", gab dieser ernst zurück, „und was die äußeren Verhältnisse anbetrifft, so würden wir beide wohl zusammen passen, ich bin pekuniär recht gut gestellt, bin einfach in meinen Bedürfnissen und könnte deshalb schon ein unbemitteltes Mädchen heiraten, aber —" und ein selbstironisierender Blick glitt an seiner gedrungenen, etwas plumpen Gestalt nieder, — „wer wird sich in solch einen unschönen Kerl verlieben, das bringt so leicht keine fertig. Und nur eine Versorgung möchte ich auch nicht sein. Hier bei Annemarie hat es nun schon gar keine Gefahr, die hat schon zu tief in ein Paar blitzende, braune Augen geschaut.

„Eschenbach —" er blieb stehen und legte dem Freunde die Hand auf die Schulter, „wenn Sie das Mädchen recht von Herzen lieb haben und wollen es zu Ihrer Frau machen, dann habe ich nichts dagegen, will auch gern helfen, wo es nötig ist. Kann es die Kaution nicht stellen, nun wohl, so habe ich sie. Was soll ich mit dem Gelde; für mich brauche ich es nicht, Verwandte habe ich nicht, denen ich es schuldig wäre. So will ich Annemarie als meine Schwester betrachten, Sie sind mir ja schon lange ein Bruder gewesen, also — liegt da nichts im Wege", setzte er in einem heiteren Ton hinzu. „Machen Sie das Mädchen nur glücklich, Eschenbach!

„Sollten Sie aber", fuhr er plötzlich wieder ernst fort, „das nicht thun, sollten Sie ein Spiel mit ihr treiben, dann — bei Gott! bin ich auch Ihr Freund nicht mehr, der Tag würde uns für immer scheiden." Ein augenblickliches Schweigen trat ein, die beiden Männer schauten sich blaß und ernst in die Augen.

Der Jüngere begann zuerst wieder die Beklemmung abzuschütteln. „Seien Sie doch nicht so tragisch, Rittmeister und werter Schulmeister. Ich versichere Sie, ich liebe das Mädchen mehr als ich zu sagen vermag, ich kann sie gar nicht mehr lassen. Und nun kommen Sie mit in meine Wohnung, wollen zusammen einen Schlummerpunsch trinken."

Aber der Fremd wehrte ab. „Heute nicht, Eschenbach, es ist schon zu spät. Gute Nacht!" Beide Männer schüttelten sich die Hand und gingen dann nach verschiedenen Seiten auseinander, ihrer Wohnung zu.

* * *

Annemarie sah Doktor Olpen doch noch wieder, und zwar an dem Tage seiner Abreise, der zugleich auch Margaretes Hochzeitstag war.

Damals, als Ferdinand Olpen der Schwester seinen Entschluß mitgeteilt hatte, war diese ganz bestürzt gewesen. Sie hatte von seiner Absicht keine Ahnung gehabt. Es betrübte sie wohl auch etwas, daß er diesen ernsten Schritt nicht mit ihr beraten hatte, sondern nun gleich mit der vollendeten Thatsache kam, an der nicht mehr zu rütteln war. Sein Vorgehen war ihr unverständlich, früher hatte sie zu allem, was ihn betraf, das erste und letzte Wort sagen müssen, sie hatte ihn immer etwas bemuttert, und nun eine so ernste Lebensfrage an ihn herantrat, entschied er selbst, kurz und bündig. Es lag plötzlich eine solche Selbständigkeit, so viel kühle Ruhe in seinem Wesen, daß es sie fremd berührte. Wenige Tage hatten ihn verändert, er erschien ihr plötzlich älter, auf seinem offenen, frischen Gesicht lag ein Zug stiller Resignation. Was war mit dem Bruder vorgegangen? Wie sie auch dachte und grübelte, sie konnte keinen Grund finden, und ihre Fragen dieserhalb wies er mit leichter Ungeduld zurück.

Und dann nahmen ihre eigenen Angelegenheiten wieder ihre Gedanken in Anspruch. Was sollte nun aus ihr und Antoni werden? Mußte der kaum Genesene nun wieder in die Welt hinaus, das Haus verlassen, das ihn eben gastlich aufgenommen? Es würde nichts anderes übrig bleiben, wenn sie nicht seinem Drängen nachgeben und sein Weib werden wollte. Und das so bald schon, in nächster Zeit.

Sie erzählte dem Bruder, was zwischen ihr und Antoni vorgegangen, und forderte seinen Rat. Er gab unverzüglich seiner Freude und seiner Zustimmung darüber Ausdruck. Es war ihm eine große Beruhigung, seine Schwester nicht allein zurückzulassen, der Gedanke daran hatte ihn, wenn er es auch zu verbergen gesucht, doch gedrückt. Andererseits war ihm auch wohl bekannt, daß Margarete immer einen günstigen Einfluß auf Antoni geübt, besonders in seiner Eigenschaft als Maler. So war diese Verbindung für alle Teile erwünscht, und Margarethe sträubte sich nicht länger dagegen.

Heute nun war ihr Hochzeitstag. Die Trauung war vorüber, man saß an der Tafel. Es war nur eine kleine Gesellschaft geladen; in Anbetracht der Verhältnisse sollte die Feierlichkeit still und einfach begangen werden. Lisa und Annemarie waren die Brautjungfern und auch die einzigen jungen Mädchen in dem Kreise. Die Uebrigen waren ältere Freunde und Bekannte des Hauses. Es lag eine etwas gedrückte Stimmung über der Gesellschaft, welche wohl zumeist die nahe bevorstehende Trennung verursachte. Margarete konnte sich der Thränen nicht erwehren, wenn sie an den Abschied des Bruders dachte. Auch Annemarie wollte am andern Tage die Pension verlassen und zu ihrer Großmutter zurückkehren, auch ihr war das Herz schwer.

Die Tafel war aufgehoben, der Kaffee wurde gereicht. Doktor Olpen unterhielt sich lebhaft mit Lisa, welche gegen ihre Gewohnheit sehr ernst und voll Teilnahme zu ihm hinaufsah. Annemarie stand allein und etwas abgesondert von den übrigen in einer Fensternische. Um sie kümmerte sich niemand, auch er nicht. Kein Blick flog zu ihr hinüber. Und doch hätte sie viel darum gegeben, wenn er noch ein gutes Wort zu ihr gesprochen hätte vor dem Scheiden. Ihr war traurig zu Mut, sie konnte kaum noch die Thränen zurückhalten. Und als sie nun den Wagen rollen hörte, der ihn fortbringen sollte zum Bahnhof, da drückte sie sich tief in die Nische, hinter den Vorhang, sie konnte ihm kein „Lebewohl" sagen, sie fürchtete die Fassung zu verlieren. Sie hörte, wie sich alle von ihm verabschiedeten, wie sie ihm mit bewegter Stimme das Beste wünschten. Und dann gingen sie alle hinaus, um ihn an den Wagen zu begleiten.

Doch nein, da klangen Schritte, sie kehrten wieder zurück, und gleich darauf wurde der Vorhang, hinter dem sie stand, zurückgeschlagen. Er war es, er streckte ihr die Hand entgegen und sah ernst in das blasse Gesicht, über welches zwei schwere Thränen rollten.

„Verzeihung!" flüsterte sie leise.

„Behüt' Sie Gott, Annemarie!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Freudenfeuer.

Von Hermine Villinger.*)

Der kleine Kuhhirt, im Dorfe nur der Bub genannt, hatte noch wenig Beachtung in seinem Leben erfahren; er nahm sein Mittagsmahl jeden Tag in einem andern Bauernhaus ein und legte seinen Löffel nie anders als mit dem Stoßseufzer weg:

„Jetzt möcht' ich gerad noch emal von vorne anfange —"

Die Schlafstätte hatte er bei einem armen Weib, der Kräuter-Rose. Diese verdiente ihren Unterhalt durch den Verkauf von Kräutern, die sie in die Apotheke nach St. Blasien trug, besaß nichts außer einem morschen Häuslein und war froh um die paar Pfennige, die ihr die Gemeinde für die Schlafstelle des Hirtenbuben zahlte; sonst kümmerte sie sich wenig um ihn, und der Bub mußte, wenn er einen besonders schwierigen Riß an seinem Kittel nicht zusammenbringen konnte, immer erst einen großen Haufen Kräuter sammeln und der Großmutter bringen.

„Ich bin nur für's Bett und die Morgensupp' bezahlt," sagte sie, „man muß nit so dumm sein und der Gemeind' was umsonst thun —"

Aber gut war sie darum doch, und der Bub hing an ihr, denn über ihre Morgensuppe ging ihm nichts; die war so dick, daß der Löffel drin stecken blieb, und nach was allem sie schmeckte, hatte er noch nie ermitteln können.

„O, ich kann noch ganz andre Suppe koche," behauptete die Alte, „aber so lang die Gemeind' so gezig ist und kein ordentliches Kostgeld für Dich zahlt, mach' ich ihr gewiß nit den Narr, so gern ich Dir auch was zu lieb' thät."

Der Bub fand das in der Ordnung und fühlte sich der Großmutter für diese Worte um so mehr verpflichtet, als außer ihr noch nie ein Mensch den Wunsch gegen ihn geäußert, er möchte ihm gern etwas zu lieb thun.

Aber die Existenz des Kuhhirten sollte eines Tages ihrem dunklen Los der Nichtbeachtung entrissen werden.

*) Wir entnehmen diese derbfrische Skizze aus dem badischen Volksleben, die eigens zum siebzigsten Geburtstag des Großherzogs Friedrich geschrieben wurde, dem soeben in zweiter vermehrter Auflage erschienenen Bande: „Aus meiner Heimat." Von Hermine Villinger.

(Berlin W., F. Fontane u. Co. Preis 2 Mk.)

Es war im Sommer 1895, als dem kleinen Dorf an der Albstraße große Ehre widerfuhr. Das Fürstenpaar hatte der Gemeinde ein Kirchlein bauen lassen, und nun kamen die Herrschaften selbst von St. Blasien herüber gefahren, um das Werk ihres Baumeisters in Augenschein zu nehmen. Böllerschüsse ertönten, und es war alles geschehen, den Empfang der hohen Gäste so würdig wie möglich zu gestalten.

Am andern Morgen in der Frühe blieb der Hirt, ganz gegen seine Gewohnheit, mit emporgezogenen Armen und weitaufgerissenen Augen auf seinem Strohsack sitzen, statt wie sonst, sobald es tagte, das ihm in der dunklen Ecke der Küche angewiesene Lager zu verlassen.

Was ging ihm aber auch alles im Kopf herum, war doch der gestrige Tag der ereignisreichste seines Lebens gewesen.

„Bub," hatte der Bürgermeister vor der Ankunft der Herrschaften zu ihm gesagt, „Du stehst an der Brück', und wenn der Landesvater kommt, ziehst 's Hütle, bleibst aber fest an Deinem Platz, denn Du bist der Hirt und gehörst zum Vieh —"

Und er hatte es befolgt; dicht an der Brücke hatte er sich aufgestellt, seiner Herde zugewandt, die ihren Weidplatz neben der zwischen Steinblöcken und Geröll einherfließenden Alb hatte.

Und so, mit dem Rücken gegen die Straße, war er auch beim Herannahen des Zuges stehen geblieben, hatte den Filz vom Kopf gerissen und mit weithin schallender Stimme den Landesvater leben lassen; sodann hatte er in ein uraltes längst ausgedientes Horn hineingeblasen, das so gräßliche Töne von sich gab, daß ein paar Ziegen in hellem Schreck über die umherliegenden Steinblöcke setzten.

Der Landesfürst aber hatte dem eifrig darauflosblasenden Buben unter herzlichem Lachen auf die Schulter geklopft; dieser war jedoch von seiner Hirtenpflicht so durchdrungen, daß er es selbst in diesem Augenblicke nicht wagte, sich von seiner Herde weg und dem Fürsten zuzuwenden; erst als der Zug den kleinen Vorhügel bestieg, auf dessen Mitte das Kirchlein prangte, erlaubte er sich, dem Fürstenpaar nachzusehen.

„So, Bühle, hast Dein' Sach' brav gemacht", hatte der Bürgermeister nach der Abfahrt der Herrschaften zu ihm gesagt, „sollst auch eine große Schüssel Kaffee habe, heut Abend für die Ehr', die Dir widerfahre ist —"

Eben an diese Ehre dachte er des Morgens beim Erwachen, die war's, die ihm zu schaffen machte. — Allein die Großmutter weckte ihn ziemlich unsanft aus seinen Betrachtungen.

„Was ist mit Dir?" rief sie unter der Küchenthüre, „noch nix geschehe! — Kein Feuer brennt, kein Wasser geholt — was hast denn heut', Bub?"

„Ich hab' halt jetzt an and're Sachen zu denke," sagte er.

„Eh, um's Himmels willen, an was auch?" fragte die Alte und stopfte eine handvoll Reisig in den Herd.

„An was? wir könne Ihr auch so dumm frage — hab' ich's euch nit gesagt, daß mich der Landsvater auf d' Schulter 'klopft hat? jetzt weiß ich viele, mit denen ich mich nimmer g'mein mach', . . . Ihr könnt Gott danke, daß Ihr so was Feins im Haus habt."

„Warum nit gar," meinte sie, „wege selbem zahlt die Gemeind' noch kein Bröfele mehr für Dich —"

Der Bub erklärte: „Ihr sind halt wie der heilig' Thomas, der auch nie nix 'glaubt hat — aber wartet nur —"

Droben im Berg bei seinem Vieh dachte er über den Fall nach und kam zu der Ansicht, daß man einen, wie ihn, nicht länger wie einen armen Teufel herum essen lassen dürfe, und wenn die Bauern nicht selbst darauf kamen, so war's an ihm, es ihnen zu sagen.

Gleich beim nächsten Mittagessen nahm er die Gelegenheit wahr, mit seinen Ansichten herauszurücken. Der Bauer, bei dem er aß, hatte sich den ganzen Teller mit Speckschnitten beladen, und der Bub' bekam das Kraut, wie immer. Der Hirt, der sich sonst nicht gemuckst bei Tisch, erhob mit einemmal die Stimme: „Ja, ja, so geht's auf der Welt, mich hat der Landsvater auf die Schulter 'klopft, und Ihr habt den Speck, aber die Ehr' ist mehr wert und d'rum frag' ich den Dreck nach Euerm Speck."

Dem Bauer blieb der Bissen fast im Hals stecken: „Du Bettelbub!" fuhr er auf und hob die Hand zum Schlag.

„Halt", rief der Bub und duckte sich unter den Tisch, „mir ist mein Buckel jetzt viel zu nobel, als daß ich mir von jedem drauf 'rumtrommeln laß — ich g'spür's noch, wie mich der Landsvater tätschelt hat, und drum gib mir lieber ein Stückle Speck, Bäuerin, denn jetzt bin ich's wert."

„Herr Jeses, hat der Bub auf einmal ein Maul", sagte sie und legte ihm schleunigst ein Stück Speck auf den Teller.

Am Sonntag aß der Hirt bei seinem Pfleger, dem Gemeinderat; der hatte ein süffiges Weinle neben sich stehen, dem er eifrig zusprach, und der ihm die Nase mit dem schönsten Karmin färbte. Zu unterst am Tisch saß der Bub und wartete wie immer, bis sich der Bauer und die Bäuerin, die Kinder und der Knecht satt gegessen und man ihm den Rest der Mahlzeit zuschob. Aber die alte Demut und Geduld war ihm abhanden gekommen, er fing an auf dem Tisch zu trommeln und fragte ganz keck: „He, wird's bald?"

„Oho, Bühle, was soll denn das heiße?" fragte der Bauer, „der Nachbar hat schon Klag' geführt über Dich, es sei kein Auskommen mehr mit Dir, was ist Dir denn auf einmal in den Kopf gestiege, he?"

„Der Wein nit," gab der Bub zur Antwort, „aber 's thät sich gewiß schicke, wenn ich auch emal ein Gläsle auf dem Landsvater sein Wohl trinke thät, für die große Ehr', weil er mich auf d' Schulter 'klopft hat".

Der Bauer lachte laut auf: „Geh' her, geh' in Gottesname her, 's soll nit heiße, daß ich mich verwehrt hab, wenn du den Landesvater lebe lasse willst; 's kommt mir auf ein Schlückle nit an".

Er hielt dem Hirten sein volles Glas hin, der's aufsetzte und austrank, eh sich's der Bauer versah.

„Großmutter", sagte der Bub des Abends, zwischen Thür und Angel stehend, denn in die blank gescheuerte Stube durfte er nicht, „Großmutter, jetz werd Ihr sehe, jetzt wird's bald 'rum sein, daß ich berühmt bin —"

„O Bub", seufzte sie, „was hilft's, wenn Dir's nix eintragt, die Mittel sind die Hauptsach' in der Welt, die Ehr' kommt erst hintenach —"

Allein in der That, die bisher so unbeachtete Existenz, der Gemeindewaise machte den Bauern plötzlich zu schaffen; keiner wollte den vorlauten Buben mehr am Tisch haben. Nun wußten sie längst, daß von den Behörden das Herumessen der Gemeindewaisen nicht mehr gern gesehen wurde, und es bereits da und dort eingeführt war, die Kinder bei einer Familie in Kost und Logis zu geben. Man hatte jedoch seither die Ausgabe gescheut und lieber ein bischen Essen hergegeben, als die paar Mark jährlichen Kostgeldes.

So kam's, daß die Großmutter eines Tages zum Bürgermeister gerufen wurde, bei dem sie leichenblaß und an allen Gliedern zitternd eintrat. Sie war fest davon überzeugt, irgend eines schweren Verbrechens angeklagt zu sein, von dem sie zwar nichts wußte, heulte und schluchzte aber auf das jämmerlichste darauf los und beteuerte ihre Unschuld bei allen Heiligen des Himmels. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie endlich verstand, was der Bürgermeister von ihr wollte — nämlich, ob sie gewillt sei, für ein Monatsgeld von vier Mark den Hirten ganz bei sich zu beköstigen. Es dünkte ihr ein Vermögen, und so war ihr und dem Buben geholfen.

Er aber vergaß die Ursache seines jetzt so viel menschenwürdigeren Daseins nicht, d'rum als der Sommer 96 herankam und allerwegen im Land von nichts anderm die Rede war, als von des Landesfürsten siebenzigsten Geburtstag, da nahm sich der Bub vor, ein Freudenfeuer anzuzünden, so groß und herrlich, wie nie eines im Thal gesehen worden war. Fast drei Stunden hatte er zu steigen bis zum Gipfel des felsigen Riesen, der sich kahl und spitz aus den dunkelbewaldeten Nebenbergen erhob. Das ganze Albthal ließ sich von da oben übersehen mit seinen Dörfern, hellblinkenden Bächen und spitzen Kirchtürmlein; St. Blasiens runde Domkuppel aber ragte mächtig aus dem Schwarz der Tannen und derhinter stieg der Feldberg auf.

Indes der Bub sah von alledem nichts; ihm lag nur eins im Sinn: im Schweiße seines Angesichtes schleppte er das Holz herbei für sein Freudenfeuer und brachte jeden Sonntag da oben zu, ob es regnete oder die Sonne schien.

Eines Abends berichtete er der Alten: „Jez geht mir mein Holzhaufe schon hoch über den Kopf, und wir sind erst im Juli; gebt acht, wenn der Landsvater mein Bergfeuer sieht, wird er gleich herkomme und sage: das war's allerschönst', und der Bürgermeister wird's ihm sage: 's ist em Hirt sein's. Glaubt Ihr, er kennt mich noch?"

„Eh auch, Bühle," rief die Großmutter aus, „weißt denn nit, sie bleibe ja nur den Juli in St. Bläsi, im September sind sie schon lang wieder z' Karlsruh" —

„O Ihr," fuhr der Bub auf, „jetzt freut mich mein ganzes Bergfeuer nimmer und Ihr sind schuld —"

Sie lachte und kochte die Abendsuppe, die der Bub zum erstenmal ohne allen Genuß verschlang.

„He, he!" fuhr die Alte ihn nach einer Weile an, „soll ich vielleicht 's Sach' aufwäsche heut?"

Er nahm den Suppentopf und die zwei Zinnlöffel und ging verdrossen damit zum Brunnen. Nach einer Weile kam er wieder herein, aber mit einem ganz anderen Gesicht.

„Großmutter," sagt er, sich dicht vor sie hinstellend, „ich hol' Euch zehn Woche nacheinander alle Tag ein Körble Kräuter, wenn Ihr mir Eure Feder gebt und ein Briefle nach St. Blasien mit nehmt, daß ich keine Mark' kaufe brauch —"

„Ja, Bub, an wen willst denn Du um's Gotteswille schreibe?"

„An den Landsvater wegerm Bergfeuer; für die Bauern hab' ich das viel Holz nit zusammengetrage; wollt Ihr mein Briefle in's Kurhaus bringe oder wollt Ihr nit, Großmutter?"

Sie überlegte; alle Tage ein Körblein Kräuter; das war ihr sehr verlockend — warum sollte sie dem Buben den Wunsch abschlagen — sie konnte ja den Brief ruhig in den Bach werfen, der sagte es nicht weiter.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK